

Kaum Reserven in Pflegeheimen

Über 400 Mitarbeitende und Bewohner wurden bereits getestet. Das vorrätige Schutzmaterial reicht nicht weit.

Noemi Lea Landolt (Text)
und Severin Bigler (Fotos)

Während die Spitäler auf Notbetrieb umgestellt haben, geht der Alltag in den Pflegeheimen trotz Corona weiter. Die Mitarbeitenden pflegen gleich viele Bewohnerinnen und Bewohner wie vor der Krise. «Jeder Coronafall bedeutet eine zusätzliche Belastung», sagt Thomas Peterhans. Er ist Direktor des Pflegezentrums Reusspark in Niederwil und weiss als Spartenpräsident Pflegeinstitutionen beim Spital- und Heimverband vaka, was den Pflegeheimen zu schaffen macht. Das drängendste Problem – nebst Fragen zur Handhabung von bestätigten Fällen und Verdachtsfällen – sei im Moment die Versorgung mit genügend Schutzmaterial. «In Bezug auf das Schutzmaterial hatten Spitäler bisher Vorrang, was verständlich ist», sagt er. «Wir Heime werden inzwischen deutlich besser mit Material versorgt, aber wir können nicht gross Reserven anlegen, was zu Verunsicherungen führt.»

Peterhans kennt zwar kein Heim im Aargau ohne Pandemielager. «Aber beim Coronavirus ist der Materialverbrauch höher und die Massnahmen strenger als zum Beispiel beim Norovirus.»

Schutzanzüge gibt es erst, wenn ein Fall vorliegt

Die «Sonntagszeitung» berichtete, dass sich das Personal in Pflegeheimen zum Teil mit Schürzen schützt, weil Schutzbrillen fehlen oder Mitarbeitende Abfallsäcke als Schutzanzüge verwenden. Solche Fälle sind Peterhans aus dem Aargau nicht bekannt. Irma Jordi, Leiterin des Alterszentrums Blumenheim in Zofingen, in dem es mehrere erkrankte Mitarbeitende und Be-



Reusspark-Direktor Thomas Peterhans ist Spartenpräsident Pflegeinstitutionen beim Spital- und Heimverband vaka.

wohner gibt, sagte in der SRF-Sendung «10vor10» allerdings, sie habe die Schutzmasken für ihre Mitarbeitenden in der Baubranche – bei Maurern und Malern – einkaufen müssen.

Die Lage beim Schutzmaterial sei nach wie vor schwierig, sagt Peterhans. «Es fehlt zum Beispiel an Schutzbrillen, Handschuhen und Schutzanzügen.» Er schätzt, dass etwa jedes zweite Pflegeheim im Aargau genug Schutzbrillen für zwei Wochen habe, «sofern sich die Situation nicht verschärft». Anders sehe es bei den Schutzanzügen aus. Im Moment gebe es keine auf dem Markt. «Im Reusspark haben wir ein paar auf Reserve, aber bei einer Zuspitzung der Situation weitem nicht genug.» Der Kanton liefert den Heimen nur im konkreten Bedarfsfall. «Er versorgt die Institutionen

«Wir Heime werden inzwischen deutlich besser mit Material versorgt. Aber es fehlt zum Beispiel an Handschuhen, Schutzanzügen und Schutzbrillen.»

Thomas Peterhans
Spartenpräsident Pflegeheime
beim Verband vaka



Im Reusspark in Niederwil gilt ein Zutrittsverbot. Besuche sind nur noch für Angehörige von Bewohnern in der Sterbephase erlaubt.

nicht vorsorglich mit Schürzen, sondern erst wenn ein bestätigter Fall vorliegt», sagt er.

25 Mitarbeitende haben sich angesteckt

Um sich einen Überblick zu verschaffen, verlangt der Kanton von den Pflegeinstitutionen seit kurzem regelmässig Statusberichte. Sie müssen melden, über wie viel Schutzmaterial sie verfügen und wie lange dieses reicht. Zudem müssen die Heime den Kanton informieren, wie viele bestätigte Fälle es gibt und wie viele Bewohner isoliert sind.

Bisher sind im Aargau 25 Heimmitarbeiter und 11 Bewohner positiv auf das Coronavirus getestet worden, teilt das Gesundheitsdepartement auf Anfrage mit. Bei zwölf Mitarbeitenden und neun Bewohnern sind die Testresultate noch ausste-

hend. Das Gesundheitsdepartement teilt weiter mit, dass bisher 322 Mitarbeitende und 129 Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen negativ getestet worden seien.

Das grösste Ansteckungsrisiko für die Bewohnerinnen und Bewohner geht von den Mitarbeitenden aus, weil sie von aussen ins Heim kommen. Besuche sind schon länger verboten. Mitarbeitende würden bei Symptomen umgehend getestet, sagt Peterhans. «So soll möglichst verhindert werden, dass viele gleichzeitig ausfallen und der Betrieb zusammenfällt.» Sollte es zu personellen Engpässen kommen, könnten die Heime beim Kanton Unterstützung durch den Zivilschutz oder das Militär anfordern. Bis jetzt sei das aber noch in keinem Aargauer Heim nötig gewesen.

Mehrere Schüsse beim Schulhaus

Villmergen Am Ostersonntag ist auf dem Gelände des Schulhauses Mühlematten ein Streit zwischen jungen Männern eskaliert. Einer der Beteiligten hat dabei mehrere Schüsse abgegeben, wie die Kantonspolizei mitteilt. Als die von Passanten alarmierten Einsatzkräfte am Ort des Geschehens eintrafen, trafen sie zunächst niemanden an. Etwas später kehrten dann vier junge Männer zurück – drei Schweizer und ein Kosovare im Alter von 17, 18 und 19 Jahren. Einer von ihnen wies eine Schramme am Kopf auf, bei einem zweiten versorgte die Ambulanz leichte Verletzungen im Gesicht. Gemäss den ersten Erkenntnissen der Polizei hatten die vier jungen Männer Basketball gespielt, als sechs junge Männer erschienen waren. Aus noch ungeklärten Gründen entbrannte ein Streit, in dessen Verlauf es zur Abgabe von Schüssen kam. Zudem sollen die sechs Unbekannten mit Baseballschlägern auf die vier eingeschlagen haben, bevor sie von ihnen abliessen und flüchteten. Die Fahndung nach den sechs mutmasslichen Tätern blieb bislang erfolglos, teilte die Polizei mit. Die Pistole konnte in einem Bach sichergestellt werden. (az)

Nachrichten

Raser mit 219 km/h geblitzt

Kontrolle Auf der A1 bei Spreitenbach erwischte die Kantonspolizei am Samstagabend einen 22-jährigen Kolumbianer in einem VW Beetle, der mit 219 km/h unterwegs war. Der Neulenkler wurde vorläufig festgenommen, eine Strafuntersuchung eröffnet. Bereits am Vortag hatte die Polizei einige Raser gestoppt; unter anderem fuhr ein 21-jähriger Schweizer in einem Kia mit 153 km/h über das Benkerjoch bei Tempolimit 80 ausserorts. Auch er hat ein Verfahren am Hals und seinen Ausweis los. (az)

Altersheim-Bewohnerin stirbt bei Brand

Spreitenbach Am späten Sonntagabend brannte ein Zimmer im Altersheim Senevita Lindenbaum. Die Feuerwehr konnte das Feuer zwar rasch löschen, für die 85-jährige Bewohnerin kam aber jede Hilfe zu spät. Die Feuerwehr evakuierte das betroffene Stockwerk vorsorglich. Möglicherweise hat eine Zigarette den Brand ausgelöst. Gemäss Tele M1 hatte das 85-jährige Opfer eine Ausnahmebewilligung zum Rauchen im Altersheim. (az)

Bis Samstag stieg die Zahl der Corona-Fälle

Statistik Die aktuellste vorliegende Zahl der Corona-Fälle im Aargau stammt vom Samstag. 878 bestätigte Fälle meldete der Kanton, 28 mehr als am Vortag. 21 Patienten wurden auf der Intensivstation künstlich beatmet. 18 Personen sind bisher an den Folgen des Coronavirus verstorben. Das nächste Bulletin wird heute Nachmittag erwartet. (az)

«Tief durchatmen, sich auf Veränderungen einlassen»

Was vermissen Sie am meisten?

Die natürliche Nähe zu Menschen und meine Repräsentationspflichten als Grossratspräsidentin.

Wer beeindruckt Sie aktuell am meisten?

Alle Entscheidungsträger bei Bund und Kanton, aber auch alle Seniorinnen und Senioren, die als Risikogruppe viele Einschränkungen haben.

Was fällt Ihnen am schwersten zurzeit?

Dass Sitzungen in Gruppen physisch nicht möglich sind.

Was haben Sie gelernt?

Dass man Menschen in Krisensituationen von ganz neuen Seiten kennen lernt.

Was ist das Positivste am Lockdown?

Man spricht über sinnhafte Themen. Die Grundbedürfnis-

Leben im Lockdown

Was ist das Positivste an dieser Krise? Und 13 weitere Fragen zum Leben im Lockdown an Edith Saner, Grossratspräsidentin aus Birmenstorf.

se des Menschen sind plötzlich wieder an erster Stelle.

Was tun Sie gegen den Lagerkoller?

Mit meinem Mann ein gutes Glas Wein geniessen und aus einem umliegenden Restaurant ein feines Essen bestellen.

Woran arbeiten Sie?

Am Arbeitsplatz bin ich mit der Umsetzung der Covid-19-Massnahmen beschäftigt und zu Hause mache ich Hintergrundarbeit für die Politik in der Funktion als Grossratspräsidentin.

Was lesen Sie zurzeit?

Die Tageszeitungen und von Hans Menning «Das psychische Immunsystem».

Haben Sie eine neue TV-Serie oder einen Film entdeckt?

Ich schaue praktisch nie fern. Und Kino ist leider auf Eis gelegt.

Wie kommunizieren Sie mit Ihren Liebsten?

Per Mail, mit Briefen und Karten und Telefon. Und mit meinem Mann von face to face!



Edith Saner vor dem Grossratsgebäude in Aarau.

Bild: zvg

Wie kaufen Sie ein?

In unseren Dorfläden. So häufig, wie der Kühlschrank nach Nachschub ruft.

Wie haben Sie Ihre Essgewohnheiten geändert?

Weniger Apéros, da Anlässe wegfallen. Und regelmässig am Küchentisch zu Hause.

Worauf freuen Sie sich am meisten nach der Krise?

Auf viele interessante Einladungen als Grossratspräsidentin. Und dass wir am Arbeitsplatz maskenfrei arbeiten können und das gegenseitige Lachen wieder sichtbar ist.

Ihr Motto während des Lockdown?

Tief durchatmen und sich auf die Veränderungen einlassen.